

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 81 (2003)
Heft: 9

Artikel: Scheiden tut allen weh
Autor: Vollenwyder, Usch
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725543>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

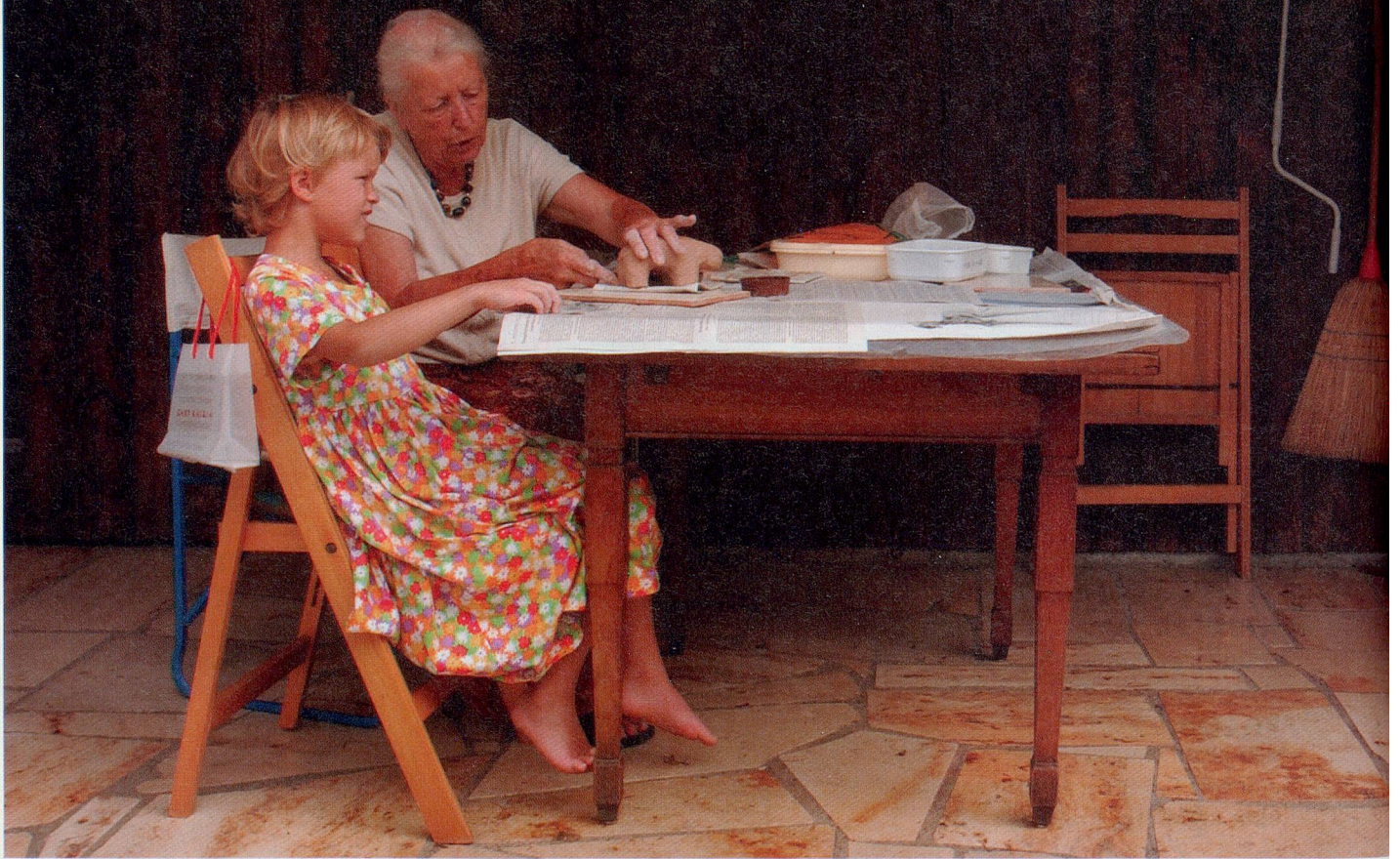
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scheiden tut allen weh

Mehr als 12 500 Kinder und Jugendliche waren letztes Jahr von der Scheidung ihrer Eltern betroffen. Und mit ihnen ihre Grossmütter und Grossväter.



VON USCH VOLLENWYDER

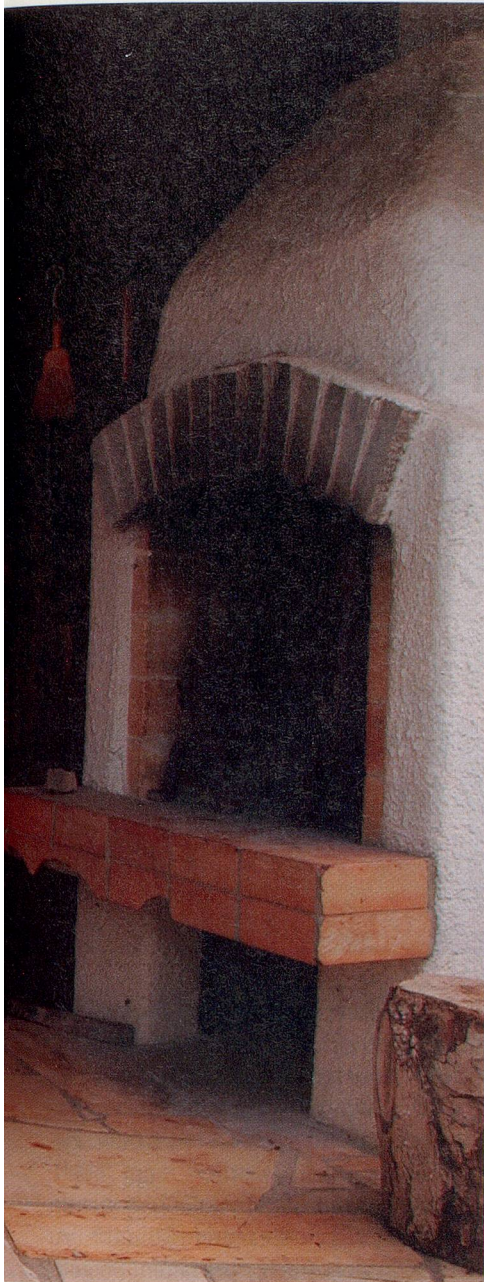
Von Anfang an stand die Ehe von Lena Marti-Keller* unter keinem guten Stern. Ihr Mann Peter, früher so charmant und weltgewandt, entpuppte sich schon bald nach der Heirat als Tyrann und Frauenheld. Auch ein längerer gemeinsamer Auslandsaufenthalt und die Geburt von Armin änderten nichts an der Beziehung. Lena sah keinen anderen Ausweg mehr, um den ständigen Demütigungen und Vorwürfen zu entgehen: Sie kehrte mit dem halbjährigen Armin in die Schweiz zurück und reichte die Scheidung ein. Obwohl seit-

*Namen von der Redaktion geändert

her zehn Jahre vergangen sind, erinnert sich ihre Mutter Christine Keller immer noch nur mit Tränen an diese Zeit: «Meine Tochter war während ihrer Ehe von einer lebenslustigen, gescheiterten Frau zu einem Häufchen Elend geworden.»

2002 gab es in der Schweiz 40 213 Heiraten und 16 363 Scheidungen – das sind jeden Tag etwa fünfzig und entspricht einer Scheidungsrate von rund vierzig Prozent. Über 12 500 Kinder und Jugendliche waren davon betroffen. Hinzu kamen Hunderte von Kindern, deren Eltern sich trennen. Eine Scheidung trifft aber nicht nur die Kernfamilie – Vater, Mutter und Kinder –, sondern ganz zentral auch die Grosseltern.

Für die ältere Generation ist eine Scheidung in der Familie manchmal schwer zu akzeptieren. Traditionen und moralische oder religiöse Massstäbe prägen häufig noch ihre Einstellung. Auch eigene Erfahrungen in der Ehe beeinflussen das Verhalten der Grosseltern: Wer seine Ehe durchgestanden hat, weil eine Scheidung aus den verschiedensten Gründen gar nie in Frage kam, kann eine solche Entscheidung des Sohnes oder der Tochter kaum verstehen. Umgekehrt vermag gerade diese eigene schmerzliche Erfahrung – dass man in einer Beziehung an seine Grenzen stossen kann – für die Scheidungsabsichten des Sohnes oder der Tochter Verständnis zu wecken.



BILDER: FABIAN BIASIO

blem der Grosseltern und haben eigentlich wenig mit der Scheidung von Sohn oder Tochter zu tun», sagt Remo Largo. Sie müssten ausgeräumt werden, weil sie die Situation nur verschlimmern würden. Dabei hätte das scheidende Paar jetzt Hilfe besonders nötig.

Oftmals ist eine Scheidung nur das Ende eines langen, aufreibenden Prozesses. Trotzdem ist sie in den allermeisten Fällen für eine junge Familie eine schwierige, belastende Zeit, die ihr alles abverlangt. Gerade wenn noch Kinder da sind, ist der allein erziehende Elternteil fast immer auf Hilfe von Aussenstehenden angewiesen. Mit jährlich mehr als 100 Millionen Betreuungsstunden machen Grosseltern eine enorme Arbeit, die sich auch in Zahlen ausdrücken lässt: Bei einem Stundenansatz von zehn Franken schaffen sie eine Betreuungsleistung von rund einer Milliarde Franken pro Jahr.

Lena Marti-Keller hatte Glück: Kaum in der Schweiz zurück, fand sie auch schon eine Wohnung in der Nähe ihrer Eltern und dank ihrer Ausbildung auch eine gute Stelle. Sie verdiente genug, um für Armin eine Tagesmutter zu bezahlen, und vor allem konnte sie auf ihre Eltern zählen. Das ist auch heute noch so, da Armin bereits in die fünfte Klasse geht. Eine Tagesmutter braucht er keine mehr. Mit seiner Mutter, deren zweitem Ehemann und den beiden kleinen Halbbrüdern wohnt er immer noch ganz in der Nähe seiner Grosseltern. Jederzeit kann er dort vorbeigehen, den Mittwochnachmittag verbringt er regelmässig bei ihnen: Nach dem Mittagessen machen er und die Grosseltern zusammen ein Spiel, der Grossvater diskutiert mit ihm über ein Buch, und die Grossmutter geht auch schon mal mit ihm zum Zahnarzt.

Auch die Grosseltern möchten die gemeinsamen Mittwochnachmittage nicht mehr missen. Armin sei der Liebling ihres Mannes, ein stiller Bub, fast ein bisschen ein Einzelgänger, erzählt Christine Keller. Mit seinen Büchern zieht er sich gern in eine ruhige Ecke zurück, Freunde sind rar in seinem Alltag. Sein Übergewicht macht allen ein bisschen Sorgen: Ob er sich mit dem Essen tröstet? Ob er darunter leidet, dass er regelmässig seinen Vater besuchen muss, obwohl ihm diese Besuche zuwider sind? Oder ob ihm doch die Scheidung der Eltern geschadet hat?

«Das muss nicht zwangsläufig so sein», sagt Remo Largo in seinem Buch «Glückliche Scheidungskinder». Nicht Trennung und Scheidung an sich würden ein Kind traumatisieren, sondern vielmehr der Verlust von Bezugspersonen, eine unbefriedigende Betreuungssituation oder Streit zwischen den Elternteilen. Ob und wie ein Kind von der Scheidung seiner Eltern berührt wird, hängt deshalb vor allem von den Beziehungen und damit vom Verhalten der Erwachsenen – auch der Grosseltern – ab.

Zum Wohl des Kindes

Anrufe von besorgten Grosseltern bekommt auch der Elternnotruf Zürich. Diese Einrichtung ist eine Anlaufstelle für Eltern in Überforderungssituationen. Ebenfalls bei Erziehungsproblemen bietet der 24-Stunden-Betrieb professionelle Hilfe und Beratung an (siehe Kasten Seite 9). Andreas Pantli betreut als Sozialarbeiter mit dem Schwerpunkt Scheidungsfragen Gesprächsgruppen für getrennte Eltern. Aus den Fragen vor allem von Grossmüttern spürt er immer wieder die Angst, wie die Enkelkinder wohl die Scheidung ihrer Eltern verarbeiten würden. Er hört aber auch die Befürchtung, der Kontakt zu den Enkelkindern könnte abbrechen. In der

TIPPS FÜR GROSSELTERN

- Seien Sie offen für ein Gespräch mit Ihrem Sohn oder Ihrer Tochter, zeigen Sie Toleranz auch Ihrem Schwiegersohn oder Ihrer Schwiegertochter gegenüber.
- Ergreifen Sie nicht Partei, mischen Sie sich nicht in den Konflikt der jungen Familie ein.
- Sprechen Sie mit dem Enkelkind nicht respektlos über den abwesenden Elternteil.
- Überlegen Sie sich, ob und in welchen Bereichen Sie Ihrem Sohn, Ihrer Tochter und damit den Enkelkindern helfen können und wollen.
- Bieten Sie diese Hilfe an – sei es für ein Gespräch, für die Betreuung eines Enkelkindes oder auch in finanzieller Hinsicht.
- Überfordern Sie sich dabei nicht!
- Ihr Grosskind braucht bei Ihnen weder eine Therapie noch ein tagesfüllendes Programm: Es genügt, wenn Sie für es da sind.

Grosse Leistung

«Eine Scheidung des Sohnes oder der Tochter löst bei den Eltern immer Emotionen aus», sagt Remo Largo, Kinderarzt und Autor des Buches «Glückliche Scheidungskinder» (siehe auch Interview Seite 9). Er rät, diese Gefühle genau zu durchleuchten und sich auch unangenehmen Fragen zu stellen: Fürchte ich das Gerede der Nachbarn? Empfinde ich eine Scheidung in der Familie als persönliche Niederlage? Habe ich Angst vor einer möglichen Mehrbelastung? Empfinde ich Versagensgefühle, weil mein Sohn oder meine Tochter sich scheiden lässt? Fürchte ich finanzielle Verpflichtungen? «Solche Gefühle sind das Pro-

Schweiz gibt es keinen rechtlichen Anspruch auf Grosselternschaft.

Doch gerade in einem Scheidungsprozess gehören die Grosseltern zu den wichtigsten Bezugspersonen eines Kindes. «Für dieses ist es fatal, wenn ein vorher guter Kontakt mit den Grosseltern plötzlich abgebrochen wird», sagt Andreas Pantli. Denn sie sind es, die ihm Konstanz und Stabilität gewähren können. Damit dies auch tatsächlich gelingt, rät Andreas Pantli den Grosseltern, sich aus dem Konflikt der jungen Familie herauszuhalten: «Sie können mit dem eigenen Sohn oder der Tochter zwar solidarisch sein, ohne jedoch die Schwiegertochter oder den Schwiegersohn zu verurteilen.» Der Fachmann rät, auch gegenüber den Enkeln mit Fragen zurückhaltend zu sein: «Wollen die Kinder erzählen, können die Grosseltern zuhören – aber keinesfalls sollen sie nachbohren.»

«Es ist eine grosse Leistung der Grosseltern – und unbezahlbar für die Enkel –, wenn diese es schaffen, nicht Partei zu ergreifen.» Das sagt auch David Rudolf, Psychologe FSP vom Verein Trialog – Kinder in Scheidung. Dieser bietet von einer Psychologin und einem Psychologen geleitete therapeutische Gesprächsgruppen für Scheidungskinder im Raum Zürich an (siehe Kasten Seite 9).

Ein optimales Umfeld

Da Kinder ein Bedürfnis nach Harmonie und Sicherheit haben und grundsätzlich beide Elternteile lieben, empfinden sie Schuldzuweisungen unter den Erwachsenen als besonders belastend: «Wenn Grosseltern über den Vater oder die Mutter schimpfen, einen Elternteil schlecht machen und sich in den Konflikt einmischen, bringen sie das Kind in einen Loyalitätskonflikt.» Für den Psychologen ist es eine Form von psychischer Gewalt, wenn Kindern das Gefühl vermittelt wird, sie müssten sich für oder gegen einen Elternteil entscheiden.

Denkt David Rudolf an die Scheidungssituationen, die er in seinem Berufsalltag schon kennen gelernt hat, kommt ihm das Bild einer gläsernen Schneekugel in den Sinn. Wird sie geschüttelt, wirbeln die Schneeflocken wild durcheinander, bevor sie sich wieder setzen. So müssen auch alle Betroffenen in einer Scheidungsfamilie neu ihren Platz suchen: Es entstehen andere Partnerschaften, viel-

Für die Enkelkinder da sein – mehr brauchen Grosseltern bei einer Scheidung nicht zu tun.

leicht kommen Stiefgeschwister hinzu, alte Verbindungen vergehen, neue entstehen. Dass in einer solchen Situation die Kinder nicht den Boden unter den Füßen verlieren, dafür können auch die Grosseltern sorgen: «Die Grosseltern bieten Zugang zur Familiengeschichte, zu den Wurzeln, zur eigenen Identität – bei ihnen kann die bisherige Normalität weiter gelebt werden», sagt David Rudolf.

Armins Vater Peter hat wieder geheiratet. Laut Scheidungskonvention muss ihn Armin regelmässig besuchen. Christine Keller und ihr Mann sprechen mit ihrem Enkel nicht über den abwesenden leiblichen Vater. Diese Übereinkunft haben sie miteinander getroffen, wohl wissend, dass sie die negativen Gefühle

ihrem früheren Schwiegersohn gegenüber nicht zurückhalten könnten. «Wir wollen es Armin nicht noch schwerer machen. Wir wissen nicht, wie er das aufnehmen und wie es sich in der Zukunft auswirken würde», sagt seine Grossmutter. Immerhin gelang es Armin und seiner Familie, den Kontakt zu Peters Eltern aufrechtzuerhalten. So geht Armin auch gern zu seiner «Grossmama Elisabeth» ins Welschland in die Ferien.

Die Fachleute sind sich einig: Ob eine Scheidung für eine Familie und für die Kinder zu einem Desaster wird, hängt weitgehend von den scheidenden Eltern ab. Schaffen sie es, als Paar zwar auseinander zu gehen und doch verantwortungsvolle Eltern zu bleiben, steht das Wohlergehen der Kinder für sie weiterhin im Mittelpunkt. Dazu brauchen sie Hilfe und Unterstützung. Und für die Kinder ist ein soziales Netz, das sie trägt und ihnen Geborgenheit vermittelt, besonders wichtig: Vater und Mutter – ob sie nun zusammenwohnen oder nicht –, Freunde, Freundinnen und Verwandte, eine Tagesmutter – und die Grosseltern. ■

